

## FUNDSTÜCKE AUS DER MEDIENGESCHICHTE

René Fülöp-Miller, 1891 in Caransebes (rumän. Banat) geboren und 1963 in Hanover (New Mexico) verstorben, war in den dreißiger Jahren ein durchaus bekannter und diskutierter Autor vor allem kulturkritischer Werke, schrieb über 'Lenin und Gandhi' (1927), über die Jesuiten, Päpste und Heilige, am bekanntesten war wohl sein 'Geist und Gesicht des Bolschewismus' (1926). Er ist heute ziemlich vergessen, zu Recht wohl, was seine doch sehr zeitgebundenen politischen Analysen betrifft, zu Unrecht, wo er kulturelle Entwicklungen beschreibt, insbesondere die Anfänge und frühen Hochzeiten des Massenmediums Film. 1931 publizierte er bei Zsolnay 'Die Phantasiemaschine'. Diese im Untertitel als 'Saga der Gewinnsucht' bezeichnete Geschichte des Geldmachens mit Kinematoskoptheatern, wie aus Pelztierhändlern, Handschuhreisenden und Betreibern von Reinigungsbetrieben eher zufällig die Schöpfer der mächtigsten Kulturindustrien wurden, liest sich noch heute amüsant und informativ. Fülöp-Miller versucht sich auch theoretisch dem neuen Medium zu nähern, probiert seine Wirkungen in einer Art Psychoanalyse des Kinos (Kap. 'Phalluskult und Urrhythmus') oder Kino-Physiologie (Kap. 'Phantasie und Innersekretion') zu erklären. Das wirkt im Abstand von fünfzig Jahren eher komisch. Den Witz, das Komische des frühen Films, analysiert Fülöp-Miller allerdings, ganz im Gefolge Jean-Pauls, als das "Umgekehrt Erhabene", und hier bleibt der Text durchaus interessant.

Musiktheater

Peter Gendolla

### René Fülöp-Miller: Die Phantasiemaschine (1931)

"Dem Geschäftsprinzip getreu, daß der Film stets den breiten Massen verständlich bleiben müsse, behandelt natürlich das Kinolustspiel nicht minder als das "Drama" mit Vorliebe die allereinfachsten Sujets. Aber indem es darauf hinweist, daß hinter den vielfältigen Hindernissen, die das Schicksal uns jeden Tag in den Weg legt, ein gemeinsames Prinzip, eine ewige Gesetzmäßigkeit waltet, und daß der Mensch sich unausgesetzt gegen einen erbarmungslosen, hinter allen Erscheinungen wirksamen, unerbittlich ablaufenden Mechanismus zur Wehr zu setzen hat, ist das Kinolustspiel zu einer Kunstform geworden, die der Menschheit etwas Neues und Wesentliches zu sagen hat.

Schon die primitiven Anfänge der amerikanischen Filmkomödie, die von Mack Sennet geschaffenen "Slapstick"-Possen, eröffneten, wenn auch zunächst bloß in recht derben Grottesksituationen, bedeutsame Einblicke in das Wirken jenes uns auf Schritt und Tritt behelligenden mechanischen Trägheitsprinzips, das menschliche Glieder unversehens in Springfedern verwandelt, sinnvoll begonnene Bewegungen automatisch zum stupiden Ende fortsetzt und jeden Anstoß durch eine Kette elastischer Reaktionen bis zu einer meist höchst unerwünschten Schlußwirkung weiterleitet.

(...)

Mit der Vorführung solcher primär als komisch empfundener Szenen haben die Schöpfer der "Slapstick" unbewußt zahlreiche Beispiele für die von Bergson aufgestellte Theorie des Komischen geliefert. Denn dieser französische Philosoph sieht die Komik in einer Verkettung von Handlungen und Ereignissen, die uns die Illusion verschaffen, als würden lebendige Wesen von den Gesetzen der Mechanik beherrscht. Lachen entsteht dieser Lehre gemäß jedesmal, wenn sich eine Person plötzlich in eine Sache verwandelt, wenn also an die Stelle sittlicher Autonomie die Kausalität eines mechanischen Ablaufes tritt: dann haben wir unversehens einen Automatismus statt eines lebendigen Wesens vor uns, und dies ruft einen komischen Effekt hervor, der um so stärker sein wird, je ausgeprägter die Gleichzeitigkeit des Belebten und des Maschinenmäßigen hervortritt.

(Aus: René Fülöp-Miller: Die Phantasiemaschine. Eine Saga der Gewinnucht. Berlin, Wien, Leipzig 1931, S. 100-102)